

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtschlüssel: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammelnummer: 25 241.
Ruc für Nachgelassene: 20 011.

Beguns-Schilde stetsjährig in Dresden bei zweimaliger Zahlung von Sonn- und Montagen nur einmal 2,25 M., in den Sonntagen 2,50 M. Bei einmaliger Zahlung durch die Post 2,30 M. (ohne Belegsch.).
Kugeln-Preise. Die einzelne Zeile (eins 8 Zeilen) 25 Pf., Wortgruppen und Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Kausbriefe nur gegen Vorauszahlung. — Belegblatt 10 Pf.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38-40.
Druck u. Verlag von Steffich & Reichardt in Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdener Nachr.“) zulässig. — Unserlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Erfolgreiche deutsche Gegenstöße an der Somme.

Neue Heldentaten sächsischer Regimenter. — Acht feindliche Flugzeuge im Westen abgeschossen. — Die Kriegserklärung der Türkei an Rumänien. — Hindenburg und die Reichsleitung. — Ministerberatung in Sofia. — Die Bereitschaft des bulgarischen Heeres.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Kritisch) Großes Hauptquartier, 1. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englische Tätigkeit nördlich der Somme blieb, abgesehen von einzelnen Handgranatengriffen, auf starke Artillerieentlastung beschränkt. Französische Angriffsabsichten zwischen Maurepas und Clerg wurden durch Feuer unterbunden. Ein untererlebens unternommener Gegenstoß brachte uns wieder in Besitz früher verlorenen Geländes bei Longueval und am Delville-Walde.

Südlich der Somme setzten am 30. September die nach der Vorbereitung der letzten Tage erwarteten französischen Angriffe ein. Der Gegner legte den Hauptdruck auf die Front Barleux—Soyeourt. Es kam zu erbittertem Nahkampfe im Abschnitte Estrées—Soyeourt. Entschlossene Gegenangriffe sächsischer Regimenter bereiteten den anfänglichen Fortschritten des Feindes ein schnelles Ende und warfen ihn in seine Ausgangsstellungen zurück. Im übrigen wurden die bereitgestellten sächsischen Sturmtruppen in ihren Gräben niedergehalten.

Auf den Anschlagfronten entwickelten unsere Gegner an mehreren Stellen rege Feuer- und Patrouillenaktivität. Im Somme-Gebiete wurden sechs, an der Maas ein feindliches Flugzeug im Luftkampfe abgeschossen, ein weiteres wurde in unserem Abwehrfeuer flüchtig von Dpern ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold

Vom Meer bis in die Gegend westlich von Luck ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Südwestlich von Luck gelang es den Russen, Boden zu gewinnen. Dem Gegenangriffe deutscher Truppen mußten sie unter schwerer Einbuße wieder weichen; 2 Offiziere, 407 Mann blieben gefangen in unserer Hand. Neue Angriffe erfolgten heute früh und wurden abgewiesen.

Zwischen den von Brody nach Tarnopol heranziehenden Bahnen lebte das russische Artilleriefeuer merklich auf. An der südlichen Bahn schritt der Gegner zum Angriffe. Bei Bhotow hat er auf schmaler Front Vorteile errungen, sonst ist er — zum Teil durch Gegenstoß deutscher Truppen — zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

Heftige Kämpfe haben sich auf der 24 Kilometer breiten Front zwischen der Njwa-Lipa bei Rosow und dem Dnjepr abgepielt. Im nördlichen Teile dieses Abschnittes brachen russische Angriffe vor unserer Front zusammen. Weiter südwestlich mußte dem feindlichen Drucke etwas nachgegeben werden.

Südlich des Dnjepr haben tapfere heftige Regimenter im Abschnitt von Stanislau den Angriff gebrochen. In den Karpaten blieben Teilangriffe des Feindes gegen den Stepanik und südöstlich davon ergebnislos. Südwestlich von Schipots haben östpreussische Truppen ihre Stellungen gegenüber den Anstrengungen überlegener Kräfte reiflos behauptet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An der Grenzlinie Manina und an der Molesna-Front brachen serbische Angriffe zusammen.

Der erste Generalquartiermeister:
(W. T. B.) Ludendorff.

Die Kriegserklärung der Türkei an Rumänien.

Konstantinopel, 31. August. Die türkische Regierung erklärte gestern abend 8 Uhr durch Ueberreichung einer Note an die hiesige rumänische Gesandtschaft an Rumänien den Krieg. (W. T. B.)

Hindenburg und die Reichsleitung.

In einer Betrachtung der „Frankf. Stg.“ über die Ernennung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg zum Generalfeldmarschall war gesagt worden, daß Hindenburg jetzt in den Kreis der wenigen Männer getreten sei, die man die „Reichsleitung“ nenne; er bilde mit dem Reichskanzler und dem Kaiser die Spitze. Die „Kreuz-Stg.“ bemerkt hierzu: Gegen diese Deutung des Wesens in der Leitung des Generalstabes möchten wir denn doch einige Einwendungen erheben. Sie läuft auf den Versuch hinaus, jede etwaige künftige Kritik an der Politik der Reichsleitung als auch gegen die Persönlichkeit Hindenburgs gerichtet hinzuhellen und auf diese Weise seine Autorität gewissermaßen als schützenden Schild vor der Politik der

„Reichsleitung“ aufzubauen. Diese Konstruktion der „Frankf. Stg.“ widerspricht aber sowohl der staatsrechtlichen wie der tatsächlichen Lage. Denn staatsrechtlich ist und bleibt allein der Reichskanzler für die im Reich geführte Politik verantwortlich. Und diese Rechtslage hat zur Folge, daß seine Meinung auch in allen bedeutsamen Fragen die ausschlaggebende ist. Denn würde er in einer solchen Frage wider ihn entscheiden, so könnte er ja die Verantwortung nicht tragen und müßte deshalb von seinem Amte zurücktreten. Die Aufgabe des Chefs des Generalstabes ist dagegen in erster Linie die militärische Führung des Krieges zu Lande. In Fragen, die außerhalb dieses Bereiches liegen, hat er ein formelles Recht, mitzureden nur insoweit, als sie die Kriegsführung zu Lande beeinflussen. Mit gleichem Gewicht wird seine Stimme nur dort in die Waagschale fallen, wo bei der Art der Landkriegsführung militärische und politische Gesichtspunkte miteinander in Widerstreit stehen oder zu stehen scheinen, wie es z. B. 1870 bei der Frage der Beilegung von Paris der Fall war. Die öffentliche Meinung wird sich aber in allen Fragen, die einen geringen oder härteren politischen Einschlag haben, niemals an den Generalstabeschef halten können, schon weil sie gar nicht weiß, wie dieser bei den internen Beratungen dazu Stellung genommen hat, sondern nur an die Stelle, die die verfassungsmäßige Verantwortung zu tragen hat. Deshalb kann auch der Umstand, daß eine Persönlichkeit von der Autorität Hindenburgs die Stellung des Generalstabeschefs bekleidet, kein Grund sein, Bedenken gegen die Kriegspolitik der „Reichsleitung“, deren Äußerung sonst Pflicht wäre, zu unterdrücken.

Der Bierverband will seine Friedensbedingungen veröffentlichen.

Der Londoner „Evening Standard“ meldet mit Genehmigung der Alliierten seien nach dem nunmehrigen Eintritt Rumänien in den Krieg entschlossen, in aller Kürze ihre Friedensbedingungen der Welt und den Gegnern vorzulegen. Es bestehe die Möglichkeit, daß der Krieg merklich abgekürzt werde.

Briand korrigiert sich wieder.

Wie die Blätter aus Paris melden, schreibt „Echo de Paris“, Briand werde in der neuen Geheiminsignierung der Kammer seine Erklärung, daß das Jahr 1916 den Sieg Frankreichs bringe, dahin rektifizieren, daß die Vorbereitungen zum Sieg Frankreichs begonnen haben, der Entscheidung der Entente aber eine weitere und nicht voraussehbare Verzögerung erleiden müsse.

Und dies trotz Rumänien? Ob nun die Geduld der Kammer wohl noch weiter reichen wird?

Der Krieg als Geschäft.

Die Pariser „Gantier“ vom 28. August führt aus, daß die wachsenden Kriegskosten eine leichte Unruhe im französischen Volke erregten, aber soweit das Geld im Lande bleibe, wachse es nur die Befürchtung, dagegen berechneten die Goldabflüsse ins Ausland zu einer gewissen Sorge. Nach genauer Berechnung betrage die Verschuldung an das Ausland eine Milliarde im Monat, und danach schiene es, als ob Frankreich monatlich um diesen Betrag ärmer werde. Aber man müsse davon die Ausgaben des englischen Heeres in Frankreich und die Zinsen der im Ausland angelegten Kapitalien in Abzug bringen. Die monatliche Verarmung verringere sich dadurch um die Hälfte, also wenn selbst der Krieg drei Jahre dauerte, würde Frankreich nur um 18, im schlimmsten Falle um 25 Milliarden ärmer sein. Wenn man die wirtschaftlichen Vorteile, die Frankreich durch den Krieg haben werde, in Betracht ziehe, so sei er vom finanziellen Gesichtspunkte aus kein übles Geschäft. Allerdings hätten die vom Feinde besetzten Provinzen schwer gelitten, aber es sei zu hoffen, daß dieser Schaden vom Feinde vergütet werden müsse. Auf jeden Fall könne man voll Vertrauen in die Zukunft setzen und sagen, daß der Krieg Frankreichs Vermögen nicht wesentlich berühren werde. („N. N. B.“)

Ministerberatung in Sofia.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia vom 31. August: Die Kriegserklärungen Deutschlands und der Türkei an Rumänien werden allenfalls als Beweis uninger Bundesstreue zur Monarchie mit großer Befriedigung aufgenommen. Ueber die Absichten der bulgarischen Regierung wird strenges Schweigen bewahrt. Gestern morgen leitete Ministerpräsident Radoslawow aus Ischam-Koria zurück. Bald nach dem Eintreffen Radoslawows fand ein Ministerrat statt, und am 31. August ein zweiter. Der frühere Ministerpräsident Danew, der von einer mehrmonatigen Reise aus der Monarchie und aus Deutschland zurückgekehrt ist, erklärte, er bringe die allerbesten Einträge über das Gesehene mit; er sei überzeugt, daß die Zentralmächte über genügend große Reserven verfügten, um fallblütig allen Ereignissen entgegen- und den Krieg siegreich beenden zu können.

Etwas vom rumänischen Kronprinzen.

Wie die „L. U.“ berichtet, weilte der rumänische Kronprinz auf der Rückreise aus Deutschland in dem südbulgarischen Orte Krad. Ihm zu Ehren wurde ein Festmahl veranstaltet, an dem auch viele österreichisch-ungarische Offiziere teilnahmen. Der Kronprinz sprach begeistert über Deutschlands Größe und meinte: „Ich freue mich, daß das rumänische Heer mit dem deutschen gemeinsam handeln wird.“ Dann wandte er sich zu einer Gruppe von Donwedoffizierern mit den Worten: „Auf Wiedersehen in einem Moskauer Café.“

Frage: Meinte der Kronprinz das ehrlich und mußte er von gar nichts oder trieb auch er ein schnödes Heuchelein (wie)?

Peter Carps letzte Warnung.

Peter Carp hatte kurz vor dem Kronrat, der die Kriegserklärung Rumänien an Oesterreich beschloß, eine Unterredung mit dem König Ferdinand, deren Verlauf nach des greisen Staatsmannes persönlichen Angaben von vertrauenswürdiger Seite wie folgt geschildert wird.

„Der König Ferdinand gab im Laufe des Gespräches wiederholt seinen Willen zur Neutralität zu erkennen. Aber er wies auch darauf hin, daß dem Willen des Königs durch die sehr demokratische Verfassung Rumänien sehr enge Grenzen gezogen seien. Er könne nur sein Möglichstes tun, den Ministerpräsidenten Bratianu davon zu überzeugen, daß Rumänien Ansehen an die Entente schwere Gefahren in sich birge. Der König kam dann noch auf den Einfluß der rumänischen Presse zu sprechen, deren Macht größer sei, als es im rumänischen Staatsinteresse wünschenswert wäre. Diese Presse, sagte der König, erschwere jeder Regierung eine ruhige, leidenschaftslose Arbeit, sie wiege oft das Volk auf, wühle und treibe, und stelle Ziele auf, die manchmal töricht, oft aber auch verbrecherisch sind. Tatsächlich gab also der König in dieser Unterredung seine Neutralität an, und er wälzte alle Verantwortung auf Bratianu ab. Bratianu wiederum wies alle Vorwürfe, als sei es ihm nicht ernst um die Erhaltung der Neutralität, entschieden zurück. Er stehe aber auch seinen Zweifel darüber, daß er gegebenenfalls bereit sei, diese Neutralität aufzugeben, sobald Rumänien vor neue Probleme gestellt werde. Als Bratianu die Entscheidung fällte, war sie wohl schon lange gesprochen. Carp zweifelt nicht daran, daß es Bratianu mit seinem Willen, die Neutralität aufrechtzuerhalten, ernst gewesen sei. Bratianu hätte gern noch gewartet, bis das Risiko kleiner geworden wäre. Aber Rumänien lieh wohl keine Zeit mehr. Rumänien war trotz der Versicherungen Niku Filipescu und Tafe Jonecus, daß Rumänien Truppen nie gegen Rumänien marschieren werden, mißtraulich geworden und drängte zum Entschluß. Bratianu mußte Farbe bekennen. An der von rumänischen Truppen völlig entblöhten Dniepr-Grenze stand eine starke russische Truppenmacht, von der ein großer Teil bereits in die Dobrudscha einmarschiert war. Rumänien wurde zum russischen Griechenland, nur mit dem Unterschied, daß Griechenland selbst in der Vergewaltigung seine Selbständigkeit, seinen freien Willen betont. Rumänien dagegen hat sich sofort unterworfen. Den Gang der kommenden Ereignisse vorherzusagen, ist eine unmögliche Aufgabe. Es handelt sich auch schließlich weniger darum, ob die Entente oder die Mittelmächte siegen, sondern welcher Sieg der beiden Mächtegruppen im rumänischen Interesse liegt. Hier müssen selbst Tafe Jonecus und Filipescu mit zustimmen, daß ein siegreiches Rumänien nicht nur Rumänien, sondern ganz Europas Untergang sein würde. Carp zweifelt nicht daran, daß ein siegendes Rumänien wohl viel versprechen, aber wenig halten wird, und daß selbst das Wenige, das Rumänien bekommen wird, wieder gefährdet wird durch ein größeres Serbien, das Rumänien schaffen will. Rumänien liege dann zwischen der russisch-serbischen Fange, und sein Endschicksal werde das gleiche sein, wie dasjenige Serbiens. — Finnland im Balkan.“

Beruhigende Erklärungen des Grafen Tisza.

b. Ministerpräsident Graf Tisza erklärte im Klub der Mehrheitspartei, man müsse die Entwicklung der Ereignisse abwarten. Eine übertriebene Besorgnis kann den Zielen, die wir uns gestellt haben und die wir erreichen werden, nur schaden. Deutsche, Bulgaren und Türken kämpfen mit uns. Die Lage in Siebenbürgen wird in kürzester Zeit vollkommen geklärt werden, wie dies auch an anderen Fronten geschehen ist, wo wir mit einem weit gefährlicheren, härteren und bedeutenderen Feinde zu kämpfen hatten.

Rumänische Flüchtlinge in Budapest.

Im Laufe der letzten Tage sind in Budapest aus dem bedrohten rumänischen Grenzgebieten ungefähr 5000 Personen angekommen. Seitens der Regierung, sowie vom hauptstädtlichen Magistrat und auch von zahlreichen Privatvereinigungen sind umfassende Maßnahmen getroffen worden, um die Heimatlosen unterzubringen und zu versorgen. Verschiedene Banken und zahlreiche Privatpersonen haben ebenfalls namhafte Beiträge gesendet. (W. T. B.)

Ein schweizerisches militärisches Urteil über die rumänische Armee.

Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“ schreibt zum Eingreifen Rumänien in den Weltkrieg: Es ist richtig gehandelt, daß die Zentralmächte vorläufig nur darauf achten, die rumänische Armee abzuwehren. Die Schwierigkeiten, die Rumänien bei seinem Einmarsch in Siebenbürgen überwinden muß, hat der Verteidiger nicht, wenn er den Angreifer hinter dem Gebirge in seinem Lande erwartet. Dagegen stehen sie ihm auch entgegen, wenn er sich entschließen sollte, den neuen Gegner sogleich im eigenen Lande aufzusuchen. Die Armee, die jetzt in den Krieg eintritt, bekommt es noch mit anderen Kräften zu tun, als die waren, die 1914 zu den Bahnen standen. Die Kriegserfahrung der Führer und die Kampfgewohnheit der Truppen der Mittelmächte geben ihnen eine in neuer technischer Ueberlegenheit über eine Armee, die frisch in den Kampf kommt. Das dürften die Rumänen bald zu fühlen bekommen.